Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 2 (1916)

Heft: 40

Artikel: Gebildete Frauen

Autor: Amberg, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebildete Frauen.

Bon S. Amberg, Kurat in Surfee.

Unter Hingabe und Anstrengung aller Kräfte, doch immerhin ziemlich sicher und bestimmt vollzieht sich der bittere Kampf ums Dasein in den breiten Schichten der erwerbstätigen Frauen aus den untern Klassen. Die unbemittelte Frau der sogenannten besseren Stände dagegen ringt häusig fast verzweiselnd mit dem wirtsichaftlichen Elende ihrer Lebensverhältnisse. Und dieses Kingen ist um so tragisscher, weil es sich meistens in der Verborgenheit abspielt.

In der Gegenwart hat sich das weibliche Geschlecht beinahe alle Beruse erobert. Gerade bei den gebildeten Frauenberusen war vor und ist während des
jetigen Krieges ein derart starter Zustrom, daß sich bereits seit langem ein Übergebot von Arbeitskräften bemerkbar macht. Nachdem Gymnasium und Universität
den Frauen offen stehen und für die geistige Ausbildung der Mädchen keine Opfer
mehr gescheut werden, gehört es jett in gewissen Kreisen zum guten Ton, daß die
heranwachsende Tochter "studiert". Ob wirkliche Neigung und genügend Talent
vorhanden, kommt hiebei nicht so sehr in Betracht. Das junge Geschöpf muß und
soll ja die höheren Schulen besuchen, weil das nicht zulett modern ist und die
pekuniäre Lage zudem keine genügende Garantie für die Zukunst bietet, überdies
die Chancen einer "standesgemäßen" Verheiratung zusehends sinken.

Der krankhafte Begriff des Standesgemäßen hat übrigens schon viel Unheil angerichtet und spielt auch bei der Berufswahl eine höchst verhängnisvolle Rolle. Solche Eltern, die großes Vermögen besißen und eine bevorzugte Stellung einenehmen, fühlen sich nämlich gar bald zurückgeset, wenn die Erziehung ihrer Kinsder nicht nach dem Muster der jeweiligen Mode sich bewerkstelligen läßt. Dabei vergißt man nun vollständig, daß jeder Veruf an sich gleichwertig ist. Darauf kommt es eben schließlich an, daß einer an dem Plaze steht, wohin er gehört und wozu er durch seine besonderen Fähigkeiten am besten taugt. Auch hat jeglicher Beruf, er mag sozial hoch oder niedrig eingeschätzt werden, seine Berechtigung und ist infolgedessen "standesgemäß".

Auf das weibliche Geschlecht, dessen Borgehen, sein Benehmen übt die Tysrannin Mode nicht nur in Toilette-Angelegenheiten, sondern namentlich in Existenzsfragen ihren Einfluß aus. Es werden z. B. starke, gesunde Mädchen in die Stusdierstube gebannt. Dier haben sie sich auf die Zukunft vorzubereiten. Selbstversständlich trete ich mit diesen Bemerkungen nicht gegen das Studium als solches auf. Ich begrüße es vielmehr, wenn bei ausgesprochen wissenschaftlicher oder künstlerischer Begabung ebenfalls der Frau die Bahn frei bleibe, um sich, entspreschend ihren Fähigkeiten, zu bilden und zu betätigen. Denn wem der Schöpfer glänzende Gaben verliehen hat, der ist verpslichtet, von denselben Gebrauch zu machen. Es wäre geradezu unnatürlich, jene gewaltsam zu unterdrücken. Allein bei wie vielen kann man von solch wirklicher Beranlagung sprechen? Ist nicht weitaus der größte Prozentsaß mittelmäßig begabt? Und bedauerlich ist es, zussehen zu müssen, wie in den schönsten Jugendjahren die körperlichen und geistigen

Kräfte der Eitelkeit, dem Tande, den Borurteilen und der Zeitvergeudung geopfert werden, bis endlich jeglicher Widerstand bricht oder die Verblendung gar bald alt, verbittert und vergrämt werden läßt. Es zeigt sich deshalb, sobald der Zwang der Verhältnisse seine ernsten Ansorderungen stellt, die Erwähnten troß der hohen Schuslen, welche sie besuchten, in ihren Leistungen versagen. Die tatsächlich Fähigen hinwiederum überholen sie in der scharfen Konkurrenzjagd, und jene, die Schwäscheren, unterliegen bisweilen auf recht traurige Art. Man sei doch nicht zu ängstelich, weder im Worte noch in der Tat; es könnte durch praktische Ausbildung ein bedeutendes Talent für alle Zeit erstickt werden. O nein! Was Talent heißt und ist, wird sich für gewöhnlich früher oder später durchringen.

Der Boden, auf dem unser heutiges Mädchengeschlecht erstarken soll, bedarf also einer sehr sorgältigen Bebauung. Dahin gehört, daß bei der nötigen Geistes= pflege die einstige Frau und Mutter eine tüchtige wirtschaftliche Schulung empfange, daß sie sich erwerbe die Fertigkeiten, welche nebst Kenntnissen in den weiblichen Dandarbeiten zur musterhaften Führung eines Daushaltes berechtigen. Mit dem Ansertigen von gehäckelten Spizen und gestickten Decken ist es somit nicht getan, notwendiger sind das Verständnis und die Gewandtheit in Dingen des Alltags= lebens, wie Nähen, Flicken, Kochen. Außerdem empfiehlt es sich, daß die junge Tochter etwas, um wenig zu sagen, sich mit der Krankenpslege befasse, sei es im Interesse für die eigene Person oder zum Gedeihen sür die Allgemeinheit.

Laut Statistik offenbart sich nicht minder auf dem so ausgedehnten und versschiedenartigen Gebiete des Handwerkes ein empfindlicher Mangel an geeigneten Leuten. Auffallen muß es demnach — die gegenwärtige anormale Kriegszeit mit ihren mehr als eigentümlichen Erscheinungen lasse ich außer Betracht — wenn sich die Frauen in gewaltiger Jahl hindrängen zu Berusen, welche den Männern reserviert sind und ihnen vorbehalten bleiben sollen, während in speziell weiblichen Berusen mehr Nachstrage wie Angebot ist. Warum denn die Ordnung der Natur umkehren oder korrigieren? Findet etwa das weibliche Geschlecht sein Ideal und sein Glück bloß in überfüllten kausmännischen Ständen, in allzu besetzen Lehr- und Beamtenberusen?

Reift das anfänglich zarte Wesen zur Gattin und Mutter heran und geht es damit seiner eigentlichen Bestimmung entgegen, so kommt ihm das, was es einstens geplant, doppelt und dreisach wohl. Großen Nußen wird es hieraus ziehen. Und verlangen es die Verhältnisse, daß selbst in der Ehe seitens der Frau zur Verstärkung des sinanziellen Gleichgewichtes beigetragen werde, dann vermögen die ehemals gesammelten Kenntnisse ganz gewiß die Lage zu erleichtern und vermehrte Zinsen zu tragen. Gleichzeitig ist auf diese Weise für die Familie gesorgt, besonders wenn unvorhergesehenes Unglück, der Verlust des Ernährers oder andere herbe Schicksalsschläge eintressen.

Endlich schließt schon das Bewußtsein des Könnens und des Verstehens das beruhigende Gefühl der Sicherheit, wie der Unabhängigkeit in sich, gleichviel, ob man es nötig hat, für Geld und Lohn zu arbeiten oder nicht.